

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1938

247 (21.10.1938)

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegr. 1829 / Heimatblatt für die Stadt und den früheren Amtsbezirk Durlach

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtgebiet monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezugsnehmer keine Ansprüche bei verspäteter oder nichterscheiner der Zeitung.

Pfinztäler Bote

für Grözingen, Berghausen, Söllingen, Wöschbach und Kleinsteinbach

Anzeigenberechnung: Die 6 gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. 3. Zt. ist Preisliste Nr. 4 gültig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Plakate und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden.

Nr. 247

Freitag, 21. Oktober 1938

110. Jahrgang

Des Führers Dank an die Wehrmacht

Anerkennung für die Leistungen im Sudetengau
Briefwechsel von Brauchitsch-Henlein anlässlich der Uebergabe der Verwaltung des sudetendeutschen Gebietes

Berchtesgaden, 20. Okt. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat an den Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, folgendes Schreiben gerichtet:

„Die Befreiung des sudetendeutschen Gebietes ist unter Einsatz von Teilen des Heeres, der Luftwaffe, der Polizei, der SS-Verfügungstruppe, der SS und SA. vollendet.

Unter dem Schutz der Wehrmacht sind dreieinhalb Millionen deutscher Volksgenossen endgültig in das Reich zurückgeführt.

Ihre Betreuung übernimmt am 21. Oktober 1938 die Zivilverwaltung. Gleichzeitig entbinde ich Sie unter Anerkennung der verständnisvollen Mitwirkung aller Dienststellen von der Befugnis zur Ausübung der vollziehenden Gewalt.

Mit den sudetendeutschen Volksgenossen dankt das ganze deutsche Volk allen an der Befreiung des Sudetenlandes Beteiligten. (gez.) Adolf Hitler.“

meinen Antrag von der Verantwortung für die vorläufige Verwaltung des Sudetenlandes und der Betreuung seiner Bevölkerung mit Wirkung vom 20. Oktober 1938 entbunden. Diese Aufgabe geht demgemäß mit dem Ablauf des 20. Oktober in Ihre Hände über.

Ich wünsche Ihnen für Ihre verantwortungsvolle Tätigkeit vollen Erfolg und hoffe zuversichtlich, daß Ihre Heimat bald die schweren Folgen fremder Bedrückung überwinden möge.

Bei dieser Gelegenheit ist es mir ein Bedürfnis, Ihnen, sehr geehrter Herr Reichskommissar, und allen sudetendeutschen Volksgenossen meinen Dank zu sagen für die herzliche Aufnahme, die alle Truppen in Ihrer Heimat gefunden haben.

Mein besonderer Dank gilt der Sudetendeutschen Partei, dem stets einsatzbereiten Freikorps und allen wackeren Männern, die

sich der deutschen Wehrmacht selbstlos zur Verfügung gestellt haben. Ich bin überzeugt, daß unsere vertrauensvolle Zusammenarbeit sich auch künftighin bewähren wird.

Heil dem Führer!

gez. von Brauchitsch,
Generaloberst und Oberbefehlshaber des Heeres.

Der Reichskommissar für die sudetendeutschen Gebiete richtet in Beantwortung des Briefes des Oberbefehlshabers des Heeres aus Anlaß der Uebernahme der Verwaltung der sudetendeutschen Gebiete an diesen folgendes Schreiben:

Sehr geehrter Herr Generaloberst!

Der Führer hat die fremde Bedrückung von uns genommen. Unter Ihrem Oberbefehl haben die deutschen Truppen gemäß

Der Führer sprach zu den Böhmerwäldern

„Wir alle leben in Deutschland und mit Deutschland“

Krumau (Böhmerwald), 20. Okt. Auf seiner Fahrt durch Sudetendeutschland, wo er überall jubelnd begrüßt wurde, sprach er u. a. in Krumau. Die Rede vor den Böhmerwäldern in der alten deutschen Stadt Krumau hatte folgenden Wortlaut:

Deutsche! Volksgenossen und Volksgenossinnen!
Reine Böhmerwälder!

Wenn ich Euch heute hier als neue Bürger und Angehörige unseres Großen Deutschen Reiches begrüßen kann, dann möchte

ich Euch zunächst dafür danken, daß Ihr Eurem Volkstum treu geblieben seid und den Glauben an das große deutsche Volk und Reich nicht verloren habt.

Ihr aber müßt den vielen Millionen Deutschen danken, die im Reich bereit waren, für Euch, für die deutschen Menschen in diesem Lande, wenn notwendig, die schwersten Opfer auf sich zu nehmen. Denn Deutschland war bereit und entschlossen, wenn es anders nicht gegangen wäre, auch mit dem letzten Einsatz Euch frei zu machen!

Ihr werdet nun das Glück erleben, Angehörige eines so großen Reiches zu sein, eines Reiches, das von Königsberg bis nach Athen reicht, von Hamburg und Schleswig-Holstein bis zu den Karawanken, und in dessen Mitte Ihr nun eingebettet seid.

Es war ein sehr schwerer Weg, um zu diesem Reich zu kommen. Viele Jahrhunderte lang mußte gekämpft werden, und unsere Generation hat in den letzten Jahrzehnten besonders schwere Opfer bringen müssen. Das muß uns dieses Reich doppelt teuer machen!

So wie dieses Reich bereit ist, für jeden Einzelnen einzutreten, so hat deshalb auch jeder einzelne Deutsche die Pflicht, sein ganzes Dasein diesem Reich und dieser Gemeinschaft zur Verfügung zu stellen!

Deutschland kann uns allen nicht mehr geben, als wir bereit sind, Deutschland selbst zu geben!
Wieviele Deutsche, die nicht das Glück besitzen, zu unserer Gemeinschaft gehören, würden dafür gerne alles opfern. Es ist ihnen verwehrt. Um so dankbarer müssen jene sein, die dieses Glückes nun teilhaftig sein dürfen!

Das kann für uns nur eine Verpflichtung in sich bergen, alles zu tun, was zum Nutzen dieses Reiches dient, alle persönlichen Interessen in demselben Augenblick zurückzustellen, in dem das größere deutsche Interesse es erfordert.

Denn: Wir Einzelne sind nichts, unser Volk ist alles!

Wenn unser deutsches Volk zugrunde geht, geht jeder einzelne Deutsche mit zugrunde! Wenn unser großes Deutsches Reich aber wieder mächtig und stark emporblüht, wird ein Schimmer dieses Glückes auf jeden einzelnen Deutschen fallen! Wir alle leben in Deutschland und leben mit Deutschland! Dies muß als heilige Verpflichtung unser Bekenntnis sein in diesen so bedeutungsvollen und ergreifenden Stunden.

Wir sind vom Glück gesegnet worden. Die Vorsehung hat es uns gestattet, das, was ein schwaches Geschlecht veräußert hatte, wieder gutzumachen. Sie hat es uns ermöglicht, unser Volk wieder im Innern zur Ordnung zu führen, die Zwietracht zu beseitigen, den Bruderkrieg und -hag zu überwinden und endlich viele Millionen Deutsche, die schon verloren zu sein schienen, hineinzuführen in unser großes gemeinsames Reich.

Das Jahr 1938 wird in der Geschichte ein denkwürdiges sein! Hund 10 Millionen Volksgenossen und weit über 100 000 qkm Land haben wir in diesem Jahre dem Deutschen Reich und damit dem deutschen Volkstum zugefügt und damit für ewige Zeiten sichern können. Und das ist uns gelungen, ohne daß es notwendig war, zum letzten Einsatz zu schreiten. Dies konnte aber nur möglich werden, weil wir gerüstet waren für diesen letzten Einsatz und entschlossen, ihn auch vorzunehmen!

Dafür, daß uns und so vielen deutschen Volksgenossen dieses Leid erspart geblieben ist, danken wir dem Herrgott. Wir geloben ihm, dafür erst recht unsere Pflicht zu erfüllen, alles zu tun, was unserem Volke nützen kann, und alles zu unterlassen, was ihm Schaden zufügen könnte.

Das wollen wir versprechen als Volksgenossen dieses gemaltigen großen Deutschen Reiches, dem wir verschworen sind, so lange wir leben, mit Leib und Seele!
Unser deutsches Volk und Reich — Siegt!

Ein neuer Kriegsheher an der Arbeit

Dieses Mal sieht er in der Schweiz
England gibt die Antwort: „Frieden mit dem Ausland, Sicherheit in der Heimat“

Berlin, 20. Okt. Der bekannte Vertreter der sog. Dialektischen Theologie, Professor Karl Barth, früher Theologieprofessor in Bonn, jetzt Professor in seiner Heimat, in Basel, hat es für nötig befunden, von Zeit zu Zeit zu innerdeutschen Ereignissen und Vorgängen Stellung zu nehmen. Ein bekannter englischer Theologe, A. Mielton, hat vor einiger Zeit in der „British Weekly“ in eindeutiger Weise gegen diese festsamen Einmischungs- und Bevormundungsversuche dieses Einspruchs erhoben. Karl Barth hat natürlich auch in diesen Tagen nicht schweigen können. Das holländische Blatt „De Nieuwland“ zitiert seine Aeußerung. Nachdem Barth erklärt hatte, daß leider auch in England, Frankreich, Amerika und der Schweiz nicht mehr an der unbedingten Freiheit der durch den Versailler Friedensvertrag entstandenen Tschechoslowakei festgehalten würde, hat er mit der ihm eigenen Schärfe Verdammungsurteile über weltgeschichtliche Ereignisse mit den folgenden Ausführungen gefällt: „Ist denn die ganze Welt dem bösen Auge der Kienslange verfallen? Und ist der Pazifismus der Nachkriegszeit tatsächlich so furchtbar gesät, daß ihm jede Entschlußkraft fehlt? Ich wage zu hoffen, daß die Söhne der Hülften dem allzu schwach gewordenen Europa noch zeigen werden, daß es heute noch Männer gibt. Jeder tschechische Soldat, der dann kämpft und leidet, wird dies auch für die Kirche Jesu tun... Eines aber ist sicher: Jeder nur menschenmögliche Widerstand muß jetzt an den Grenzen der Tschechoslowakei geleistet werden.“

Die volksbewußte evangelische Presse Deutschland hat Barths Vorgehen einstimmig verurteilt. Es heißt in ihren Blättern u. a.: „Wir können das nur als infame Kriegshege und Lästerung des Namens Gottes und Christi bezeichnen. Barth hat damit alle Brücken zu Deutschland, auch zum deutschen Protestantismus, abgebrochen. Gerade wenn man diesen Schweizer Theologen in seinen früheren Schriften ernst genommen hat, erschrickt man vor der menschlichen und theologischen Verblendung. Es ist wohl unnötig hinzuzufügen, daß alle Theologen und Christen in Deutschland, welcher kirchlichen und kirchenpolitischen Richtung sie auch angehören mögen, derartige Auslassungen des politisierenden Theologen Barth radikal ablehnen. Nur mit tiefer Scham kann man feststellen, daß dieser Mann, der den heiligen Namen Christi in einer derartigen Weise mißbraucht, Professor der Theologie ist.“

London, 21. Okt. Der britische Innenminister Sir Samuel Hoare beschäftigte sich am Donnerstag in Clacton-on-Sea in einer Rede mit den deutschen Pressestimmen zur britischen Außenpolitik. Wenn Großbritannien, so fragte er, eine neue Friedensperiode beginne, welche Rechtfertigung gebe es dann für größere Anstrengungen auf dem Gebiete der Aufrüstung? Das sei die Frage, die in der deutschen Presse aufgeworfen wor-

den sei. Er stimme, stellte Hoare fest, mit dem Führer überein, wenn er sage, daß ein starker Staat jederzeit bereit sein könne, eine Politik der Verständigung mit den umgebenden Staaten zu verfolgen. Das britische Interesse bestehe im Frieden und die britische Stärke werde sicher in die Waagschale des Friedens geworfen werden. Keine dem Frieden zuneigende Nation brauche die britischen Waffen zu fürchten. Sir Samuel Hoare erklärte dann weiter, er teile nicht die pessimistischen Ansichten, die einige Leute über die Münchner Vereinbarung hätten. Wenn er diese Ansicht teile, so sagte er, würde er zu der Ueberzeugung gezwungen sein, daß England einen Präventivkrieg gegen die Diktatoren kämpfen müsse. Die Blätter der Geschichte seien aber mit den Fehlschlüssen, den Verderblichkeiten und den Katastrophen der Präventivkriege gefüllt. Hoare verlas hierauf noch einmal die Münchner deutsch-englische Erklärung und stellte dann fest, er sei ebenso überzeugt, daß es ohne freundschaftliche Beziehungen zwischen England und Deutschland keinen dauerhaften Frieden in der Welt geben könne. Aber er gehe noch weiter und sage, daß er aus eigener Erfahrung diese Ansicht bestätigen könne. Im Juni 1935 hatte er das englisch-deutsche Flottenabkommen für die britische Regierung zusammen mit Außenminister von Ribbentrop unterzeichnet. „Ich wurde“, erklärte er, „mit einem Sturm der Kritik im Unterhaus begrüßt, und es wurde mir gesagt, daß das Abkommen schlimmer als ein Verbrechen sei. Es sei ein Fehler, weil kein Diktator je sein Wort gehalten habe. Ich bin heute hier als der Mann, der als Außenminister den Vertrag gemacht hat und der nachher Marineminister war, der also die beste Möglichkeit zu der Feststellung hatte, ob er durchgeführt würde oder nicht. Ich bin hier, um zu sagen, daß Herr Hitler das Abkommen eingehalten hat, ein Abkommen, das, wie Sie sich erinnern werden, die deutsche Flotte auf 35 v. H. der britischen beschränkt, und er hat es dem Buchstaben und dem Geiste nach eingehalten. Hier ist in der Tat eine konkrete Tatsache, die nicht bestritten werden kann, und die mich berechtigt, die größte Bedeutung der Erklärung beizumessen, die Herr Hitler und Mister Chamberlain abgegeben haben.“

Hier sei, erklärte Hoare weiter, in der Tat eine konkrete Tatsache, die ihn davon überzeuge, daß mit Geduld, Zurückhaltung und der Bereitschaft, die verschiedenen Standpunkte zu verstehen es möglich sei, die Gräben zu füllen, die Europa in feindliche Lager geteilt hätten, und wieder einmal die Gemeinschaft der Nationen zu schaffen, auf deren Grundlage der Frieden der leidenden Menschheit zurückgegeben werden könne. Die Politik der Regierung, so schloß Hoare seine Rede, habe zwei Ziele: Friede mit dem Auslande und Sicherheit in der Heimat.

dem Auftrage des Führers und Reichskanzlers die Befreiung des Sudetendeutschums und seiner Heimat durchgeführt.

Ihre Truppen und Verwaltungsbehörden haben in vorbildlicher Weise und verständnisvoller Zusammenarbeit das Sudetendeutschtum betreut und in das größere Deutschland geleitet. Mit Ablauf des 20. Oktober 1938 übertragen Sie mir die von Ihnen vorläufig ausgeübte Verwaltung der sudetendeutschen Gebiete.

Ich habe nunmehr im Auftrage des Führers und Reichskanzlers den Sudetengau zu einem starken und vollwertigen Glied des Reiches zu gestalten. Ich bin gewiß, daß mich hierbei das ganze Sudetendeutschtum in alter Treue und Einsatzbereitschaft unterstützen wird.

Ihnen, sehr geehrter Herr Generaloberst, Ihren Truppen und Verwaltungsbehörden danke ich nochmals herzlich für die hohe Einsatzbereitschaft und die große Fürsorge bei der Befreiung unseres Gebietes. Meinem Danke schließt sich das ganze Sudetendeutschtum an. Es hat diesen Dank nicht zuletzt durch die jubelnde und freudige Aufnahme der Soldaten des Führers bewiesen.

Gleich Ihnen bin ich der festen Überzeugung, daß unsere Zusammenarbeit sich auch in Zukunft stets bewähren wird. Heil Hitler! gez. Konrad Henlein.

Dank für Einsatzbereitschaft und Pflichterfüllung. Tagesbefehl des Oberbefehlshabers des Heeres. — Zum Abschluß der vom Führer der Wehrmacht im Sudetenland gestellten Aufgabe.

Berlin, 20. Okt. Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, hat anlässlich der Übergabe der Verwaltung des sudetendeutschen Gebietes folgenden Tagesbefehl erlassen:

Die Aufgabe, die der Oberste Befehlshaber der Wehrmacht dem Heer gestellt hatte, ist mit dem heutigen Tage abgeschlossen. Ich danke dem Heere für die in den letzten Monaten bewiesene Einsatzbereitschaft, Pflichterfüllung, Haltung und Manneszucht. Unsere Arbeit gilt weiter dem Führer und dem Vaterlande.

Der Oberbefehlshaber des Heeres: gez. von Brauchitsch, Generaloberst.

AdF-Schiffe ins Mittelmeer ausgelaufen.

Bremerhasen, 20. Okt. Nachdem der neu in die AdF-Flotte eingereichte Dampfer „Stuttgart“ in der vorigen Woche die Reise nach Afrika angetreten hatte, setzten sich am Donnerstag die AdF-Schiffe „Der Deutsche“ und „Sierra Cordoba“ jahresplanmäßig um 18 Uhr nach dem Mittelmeer in Marsch.

Beide Schiffe waren mit je 950 Passagieren besetzt, die aus den Gauen Baden, Schleien, Düsseldorf und Oberbayern kamen. Kurz vor der Abfahrt der Schiffe verabschiedeten sich die Vertreter des Amtes Seefahrt von der Besatzung und den Passagieren und wünschten ihnen glückliche Fahrt und Heimkehr.

Polizei und SS im Sudetenland eingesetzt

Bobositz, 20. Okt. Am Mittwoch drang nach dem Abzug der deutschen Truppen eine Bande von 50 Tschechen unter Führung eines tschechischen Offiziers in ein Diesseits der Grenzlinie gelegenes sudetendeutsches Dorf ein. Die Bande, in der sich uniformierte Angehörige der tschechoslowakischen Armee befanden, bedrängte die Bevölkerung, verlangte die Herausgabe der Führer-Bilder, die sofortige Verhaftung der Halentreuzfahrer sowie die Übergabe von Geiseln. Ferner wurden von den Angehörigen der Bande verschiedene Plünderungen verübt.

Durch das Eingreifen von deutschen Zollbeamten und eines Zuges Schuttpolizei mit Maschinengewehren und Karabinern wurden die Tschechen sehr schnell verjagt und über die Grenzlinie zurückgejagt. Vom tschechischen Gebiet nahm die Bande das Feuer aber wieder auf, das von den Zollbeamten und der Schuttpolizei erwidert wurde. Während auf deutscher Seite ein Zollbeamter durch einen Streifschuß leicht verletzt wurde, liegen die Tschechen fünf Tote zurüd.

Polizei und SS übernimmt Schutz

der geräumten Grenzgebiete des Sudetenlandes!

Berlin, 20. Okt. Wie der Zwischenfall bei Bobositz im Bezirk Tepitz-Schönan, über den bereits berichtet wurde, beweist, ver-

London, 20. Okt. Wie die Abendblätter melden, hat der Palästina-Kommissar Sir Harold Mac Michael die Enteignung der unbeweglichen Habe aller arabischer Palästinenser und politischer Flüchtlinge sowie die Vernichtung ihrer beweglichen Habe angeordnet, um ihren Kampfsgeist zu brechen. Die Maßnahme erstreckt sich insbesondere auch auf den Großmufti, der sich zur Zeit als Flüchtling in Syrien befindet. Nach Berichten aus Taffa, Nabulus und anderen Städten sind dort die wenigen Truppen zusammengezogen, um sofort einen Großangriff nach dem Muster von Jerusalem anzunehmen. Während des Angriffes in Jerusalem sind nach Londoner Berichten rund 3000 Gefangene gemacht worden.

Jerusalem, 20. Okt. Die englischen Truppen setzten am Donnerstag ihre Operationen in der Altstadt von Jerusalem fort. Vor allem werden die Häuser der Altstadt weiterhin durchsucht. Groß ist der Einsatz des Materials. Angeführte Militärfahrzeuge und Krankenwagen sind insbesondere in der Nähe des Damaskus-Tors aufgefahren. Bereits in den frühen Morgenstunden wurden wiederum zahlreiche Araber verhaftet und auf Polizeifahrzeugen abtransportiert. Das Militärgericht setzte seine Verhandlungen fort und verurteilte einen Beduinen zum

Ehrung eines sudetendeutschen Freiheitskämpfers

„Peter-Donnhäuser-Schule“ im Erzgebirgsdorf Niederhof.

Spindlermühle, 20. Okt. Die Besichtigungsfahrt des Reichsministers Rüst durch das Sudetenland führte am Mittwoch auch in das Erzgebirgsdorf Niederhof, wo Peter Donnhäuser, der sudetendeutsche Lehrer und Freiheitskämpfer, der im Jahre 1933 im tschechischen Kerker sein Leben für die Freiheit hatte lassen müssen, geboren wurde. An seinem Geburtshaus begrüßte der Minister die Schwester Donnhäusers. Auf die Bitte des Schulleiters genehmigte Reichsminister Rüst, daß die Schule in Niederhof künftig Peter-Donnhäuser-Schule heißen soll.

„Ich will dieser Peter-Donnhäuser-Schule“, erklärte der Minister, „eine Bücherei und ein Inventar geben, daß die Schule des Namens dieses Heimatkämpfers wert ist. Hier soll die Jugend lernen, daß Deutschland durch Opfer groß geworden ist.“ Der Minister gabweisung, seine Spende für die Schule sofort zu verwirklichen. Dann stattete der Minister dem kleinen Friedhof am Bergeshang, wo Donnhäuser seine letzte Ruhe fand,

Lode. Das Ausgehverbot, das in der Altstadt für Tag und Nacht gilt, ist nunmehr auch auf das Gesamtgebiet der Stadt ausgedehnt.

Während diese Aktionen in Jerusalem vorstatten gehen, bleiben die Araber im Lande nicht untätig. So wird von der Zerstörung der Delleitung erneut gemeldet, die zugleich in Brand gesteckt wurde. Im Zusammenhang mit dieser Aktion kam es zu einem Feuergefecht zwischen den Arabern und einer Militärpatrouille, wobei zwei Araber getötet wurden. Anweit von Kazzab wurden in einer Plantage Tausende von Orangenhäuten zerstört. Bei Zwischenfällen wurde in Taffa ein Araber erschossen.

15 Tote und 20 Verletzte in Jerusalem

Die militärischen Maßnahmen in Jerusalem dauern an. Im britischen Regierungshospital von Jerusalem sind bisher 15 Tote, darunter zwei Frauen, und etwa 20 Verletzte eingeliefert worden. — Aus verschiedenen Bezirken des Landes werden neue Sabotageakte gemeldet, vor allem ist es zu Beschädigungen jüdischer Siedler durch arabische Freischärler gekommen. Bei Jaffa entspann sich wieder ein Feuergefecht mit britischer Polizei und Militär, bei dem ein Araber getötet und drei verwundet wurden. Zwei Freischärler fielen in die Hand der Engländer.

einen kurzen Besuch ab. Kameraden hielten das Bild des Märtyrers. Am Grabe stand die greise Mutter des Toten, der Reichsminister Rüst lange die Hand drückte.

Entblühtes Hauptes hörte die Menge die Worte des Ministers: „Dieses Grab ist nicht sinnlos, über Albert Leo Schlageters Grabstätte führte der Weg ins befreite Rheinland. Über Horst Wessels Grab führte der Weg zum 30. Januar 1933 und über Donnhäusers Grab führte er in das freie Sudetendeutschland. Und wir haben doch gesiegt!“

Mit diesen Worten legte Reichsminister Rüst einen Lorbeerkranz auf dem Grab nieder.

Am Abend erreichte Reichsminister Rüst die Stadt Hohenselb, wo ihm die Bevölkerung auf dem Marktplatz erwartete. Nach der Begrüßung auf dem Rathaus sprach der Minister zu den Massen: „Als wir uns vor 20 Jahren trennten, waren wir noch Frontsoldaten. Dann begann bei Euch der Tscheche sein Regiment und bei uns die tote Demokratie. Aber Ihr seid deutsch geblieben wie wir. Nur eines sind wir beide geworden: wir sind reifer geworden.“

Ein unvergleichliches Land hat Euch Gott gegeben, ein Land, so schön, so ernt, so tief. Es schaut so aus wie hier.“

Brausender Jubel dankte Reichsminister Rüst, als er schloß: „Wir haben den größten Mann der Geschichte als Führer. Noch vor wenigen Wochen galt für uns: geteiltes Leid ist halbes Leid. Nun heißt es: geteilte Freude ist doppelte Freude, und vor allem: geeinte Kraft ist hundertfache Kraft.“

Kommunistische Partei auch im Olsa-Gebiet verboten.

Warschau, 20. Okt. Die in dem an Polen abgetretenen Olsa-Gebiet bis jetzt bestehende Kommunistische Partei ist durch eine Verfügung des schlesischen Wojewoden aufgelöst und die Zugehörigkeit zu ihr unter Strafe gestellt worden.

Kommunistische Partei nunmehr auch auf tschechischem Gebiet verboten.

Prag, 20. Okt. Mit dem heutigen Tage wurde die Tätigkeit der kommunistischen Partei in der Tschecho-Slowakei, im Lande Böhmen und Mähren-Schlesien, behördlich eingestellt. In Durchführung dieses Erlasses erfolgte auch die Einstellung der kommunistischen Tages- und der periodischen Presse.

Besserung des Gesundheitszustandes Atatürks.

Ankara, 21. Okt. Das Bulletin, das am Donnerstag um 20 Uhr über den Gesundheitszustand des türkischen Staatspräsidenten Kemal Atatürk herausgegeben wurde, besagt, daß nach dem Verschwinden der nervösen Symptome eine Besserung des allgemeinen Zustandes eingetreten ist. Der Puls ist regelmäßig, die Temperatur normal.

suchen nach dem Abziehen der Wehrmachtsformationen aus den sudetendeutschen Gebieten längs der Demarkationslinie tschechische Banden, darunter auch uniformierte Angehörige der tschechischen Armee, unterstützt durch marxistische Elemente, die deutsche Bevölkerung durch Grenzüberfälle zu demütigen und von der tschechischen Kaufmannschaft abzuhalten.

Außer dem Zwischenfall in Ciskowiz-Schellowitz waren in einer Ortschaft südwestlich von Gablons tschechische Zollbeamte auf deutschem Gebiet erschienen und hatten unter der tschechischen Minderheit Zusammenrottungen verurteilt. Sie wurden allerdings von der deutschen Bevölkerung wieder über die Demarkationslinie zurückgetrieben.

In einzelnen Ortschaften der Besetzungzone III versuchten tschechische Insurgenten im Verein mit Kommunisten durch Abreißen von Halentreuzfahnen, durch Durchschneiden von Fernsprechtabeln und ähnliche Sabotageakte Anruhe zu stiften.

Da auch in anderen Gebieten nach der Räumung durch die Wehrmacht ähnliche Zwischenfälle zu befürchten sind, wurden zur Verhütung der Bevölkerung in die gefährdeten Ortschaften stärkere Kräfte Ordnungspolizei und SS gelegt, teilweise motorisiert, die jedem Uebergriff tschechischer Banden sofort mit Waffengewalt entgegenzutreten und für die Sicherheit in diesen Gebieten volle Gewähr leisten.

der benachbarten Länder über die Stellung ihrer erkannten Weisheit. Unvergessliche glückliche und unglückliche Liebende aller Zeitalter trafen einander hier in Leuchterborn oder wurden an diesem Ort und in dieser Umgebung zu den schönsten Liebesbriefen angeregt und begeistert, soweit die Welt durch die Literatur über diesen Schatz unterrichtet werden konnte.

Man besichtigte eine der bekanntesten Burgen in der Nähe von Leuchterborn und kletterte unter Sepps Führung in den Porphyrturm umher, in denen sich die Bahnen der Soltwässer befinden, die aus weiter Ferne heranzuströmen und in so enger Beziehung zum geologischen Aufbau der Landschaft stehen. In nächster Nähe sah man Wein angepflanzt, allerbesten Tropfen von gutem Klang. Sepp wußte dazu ein paar köstliche Anekdoten aus grauer Vorzeit zu erzählen, die den Weinbau betrafen, und erntete damit besonders bei den männlichen Fahrteilnehmern Heiterkeit und anerkennendes Schmünzeln. Heute wie früher waren die Menschen doch gleich in ihren Wünschen und Träumen, ihren Sehnsüchten und Hoffnungen.

Durch seine launigen Erzählungen zog Sepp die Fahrtgesellschaft auf seine Seite. Brigitte benutzte diese Freiheit, um sich etwas abzuwenden von den anderen und — in den Felsen höher kletternd und an ein Schutzgitter gelehnt — den unbeschreiblich prächtigen Ausblick von Schwindelender, steil abfallender Höhe über weitestem Hügel-, Berg- und Waldland zu genießen. Aber sie blieb nicht lange allein. Eine Dame, welche sich während der Fahrt und Besichtigungen sehr schweigsam, beobachtend und immer ein wenig abseits gehalten hatte, sprach sie an.

„Bitte, verzeihen Sie mir, wenn ich Sie hier störe, wo Sie ein wenig allein zu sein wünschen, aber ich weiß nicht, ob ich Sie im weiteren Verlauf des Ausfluges noch einmal so gut erreichen kann: ich hätte nämlich eine wichtige Frage!“

Brigitte hatte sich umgewandt und lud nun die Dame zum Sprechen ein. Während diese sprach, hatte sie Mühe, die Fremde zu betrachten.

„Ich bin Elisabeth Barneslamp“, sagte die Dame ohne besondere Beförderung, nur so, wie man einen gleichgültigen, unbekannteren Namen nennt, und sie wollte gleich weiterreden, doch da machte Brigitte eine heftige Handbewegung, stutzte in einem kleinen, freundigen Schreden und fragte:

„Doch nicht etwa die Dichterin des Buches: Erfüllung der Frau?“

„Ja, das bin ich nun schon“, gestand die Frau, die etwa sechs bis acht Jahre älter sein konnte als Brigitte, aber ebenso hoch und schlank gemachsen war wie diese, mit rotbraunem Haar und sehr ernsten, hellbraunen Augen. Und sie sagte das so, als brüde sie sich am liebsten vor dem Bekanntnis.

„Es ist ein wunderbares Buch“, sagte Brigitte so leise, als spräche sie es zu sich selbst. „Nehmen Sie es bitte nicht als Schmeichelei, denn es ist die volle Wahrheit: ich habe es — dreimal gelesen. Und ich werde es immer wieder lesen; von Zeit zu Zeit schöpfe ich daraus wie aus einem Gnadenbrunnen.“

Ein kleines, schüchternes Rot lief über das Gesicht der Dichterin, das soviel zu wissen schien vom Schönen und vom unerbittlichen Leben.

„Das ist mir eine Freude, wirklich eine große Freude — Das Buch ist ganz aus meinem innersten Gefühl heraus geschrieben, aber es erlebte leider keine große Auflage.“

„Das verstehe ich nicht“, entrüstete sich Brigitte leidenschaftlich, „jede Frau müßte es gelesen haben, um zu wissen, wo ihre Stärke liegt; jeder Mann müßte sich damit beschäftigen, damit er erkennt, wo er so oft fehlt... Ich wage es gar weniger unglückliche Ehen nach dem Lesen, was sagte ich — nein, nach dem Studium dieses Buches.“

Elisabeth Barneslamp fühlte sich in einer ganz seltenen Weise sofort von diesem jungen Mädchen verstanden, und dieses Empfinden gab ihr Vertrauen und eine bei ihr seltenen Mittellamkeit.

„Wenn ich vieles in den Schicksalen dieses Buches nicht selbst erlebt hätte, hätte ich es wohl auch nicht so eindringlich schreiben können, daß Sie, welche die Ehe doch noch nicht kennen, sich davon so angerührt fühlen können“, sie gestand es mit einer leisen, fast wehmütigen Stimme.

„Selbst erlebt —“ wiederholte Brigitte leise, und ihre Augen gingen wie hilflos über das strahlende, blühende lebensvolle Gesicht, „nein, die tiefe Tragik dieser Ergebnisse möchte ich selbst nicht erlebt haben... Ich möchte sie nur immer wieder mir vor Augen halten — und dem Menschen, den ich liebe — damit sie uns davor bewahre, einmal nach der tiefsten und höchsten Menschenliebe in solchem Maße abzustürzen.“

„Die Gefühle der Menschen sind von verschiedener Größe und Dauer, und wer am stärksten liebt, ist immer der Schwächere und der am schnellsten und meisten Liebertörichte.“

(Fortsetzung folgt.)



Kurt Direktor in Vertretung

Roman von Christl Brauhl-Dalhaus

Copyright by Karl Köhler & Co., Berlin-Schmargendorf.

15 (Kurtis verboten)

Brigitte erzählte im Ausflugswagen der Kurverwaltung wundervoll über die Landschaft und ihre Geschichte.

Wenn sie da im fast geräuschlos von Sepp gesteuerten und gekuppelten Wagen von der Besiedelung der Gegend durch die Kelten, Römer und Franken sprach, von jenen Menschen, die unentbehrlich weit voraus vor den heutigen die heilamen Quellen bereits gefaßt, zu Bädern ausgebaut und schon zum Mittelpunkt des damaligen Lebens gemacht hatten, die bereits die großen Gesellschafts- und Familien-Badebäder bauten, die — o ewige Wiederkehr des Gültigen, immer sich zurückfindende Gleichheit der Sitten! — sich zwar in späterer Zeit anderer Sittenauffassung verloren, dann aber wieder aufgenommen wurden in der gegenwärtigen Zeit, dann lauschten ihr auch diejenigen der Fahrteilnehmer mit völlig wirklicher Teilnahme an dem Gehörten, die über ein nur geringeres Allgemeinwissen verfügten und aus diesem Grunde leicht keinen besonderen Anreiz zum Zuhören hätten verspüren können.

Es entspricht ja auch nicht dem Wesen weiblicher Vermittlungsart, allgemein Wissenswertes, ja, überhaupt irgend etwas trocken und kühl zu erzählen, und so erhielt auch Brigittes Schilderung eine farbensatte, zum Miterleben zwingende Bildhaftigkeit.

Bekannt Namen wurden wieder lebendig und marschierten vor den Zuhörern auf. Kaiser und Könige, weltliche und geistliche Herrscher und Würdenträger suchten bereits vor einem Jahrtausend Heilung von ihren verschiedensten Beschwerden am „leuchtenden Born“, von dem der Volksmund behauptet, er schimmere in der Nacht in einem bläulichen Zaubertlicht. Auch die Menschen des Mittelalters, die Größen der Heroischen und der romanischen Zeit verachteten die Kur in Leuchterborn nicht. Zu jener Zeit, in der Leuchterborn in vollster Blüte stand, stritten auf der Kurpromenade die berühmtesten Philosophen Deutschlands und

nr. 1000
gegen
Gottes
über
Egerlan
Landest
schen S
zu leben
An de
non V
Reichs
für und
gruppen
Dr. Diet
Boden
german
Bei se
berits a
begräft
vom frü
grüßen.
ers gin
heimatg
Kalkst
durch de
für die S
etwa 30
schlag
landreich
Das t
Fenster
Wirtscha
der einzi
flüchtig
Bezeichn
des 31
ein Getre
ung arm
liegen, fi
ist urdeu
Land an
scher Boll
nen und
rüd. Nun
drückung
völlerung
in den
gebübel
Rein H
faltenkre
all ist au
den klein
nach vor
einen je
Deutschlan
ih Triu
die kleine
die Straß
das Haus
ein Schil
Ortswalt
pen, die
Wir pa
liegt und
einer stü
pflängt.
Wenig
Dppau
Wenn die
he doch
in, den M
Führer di
Dann to
Moldau r
diese Holz
pferfabrik
fabrik
einer Stä
ist, jubelt
fabrikant
Die Beleg
Führer au
In Krum
Kurz na
Sprucham
so wie die
Bevölker
tschechen
ger. Ein
Auf dem
der Führ
schreit u
Sort-Wes
der NSD
getreten
natsjal d
der Stadt
dem Rath
kürmische
müßjam
Konrad
dafür, daß
auf dem
passenden
Gleiches
können es
lein, endli
les gelobt
nicht durch
Dant an d
Kräften fi
Der F
haben. A
und entsch
ganzen Ei
der unerm